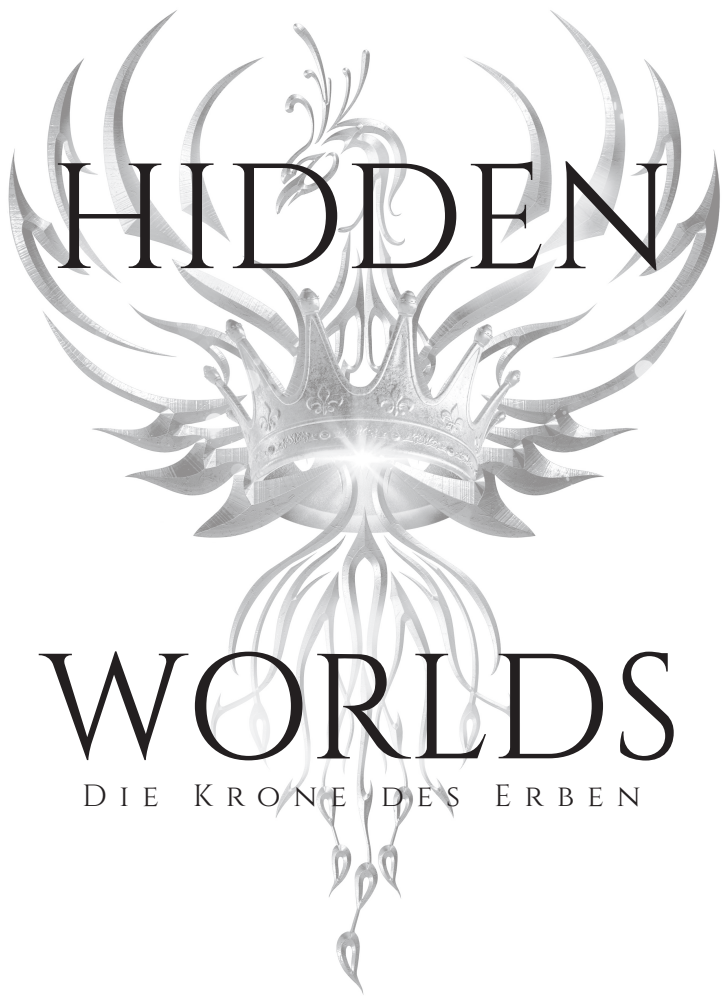


Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.



MIKKEL ROBRAHN



FISCHER Taschenbuch

Aus Verantwortung für die Umwelt hat sich der Fischer Kinder- und Jugendbuch Verlag zu einer nachhaltigen Buchproduktion verpflichtet. Der bewusste Umgang mit unseren Ressourcen, der Schutz unseres Klimas und der Natur gehören zu unseren obersten Unternehmenszielen.

Gemeinsam mit unseren Partnern und Lieferanten setzen wir uns für eine klimaneutrale Buchproduktion ein, die den Erwerb von Klimazertifikaten zur Kompensation des CO₂-Ausstoßes einschließt.

Weitere Informationen finden Sie unter: www.klimaneutralerverlag.de

*Weitere Informationen zum Buchprogramm der S. Fischer Verlage
finden Sie unter www.fischerverlage.de*



Originalausgabe

Erschienen bei FISCHER New Media
Frankfurt am Main, April 2021

Lektorat: Jennifer Jäger und Jacqueline Wagner

© 2021 Fischer Kinder- und Jugendbuch Verlag GmbH,
Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-7335-5015-8

KAPITEL 1



2019, irgendwo auf Avalon

Elliot schreckte hoch.

»Schaut an, zeigen die Wadenwickel langsam Wirkung. Zum Glück habe ich Mondkrautpaste dazu getan«, murmelte eine Stimme, die so tief war, als würde ein Bär sprechen.

Beunruhigt blickte Elliot sich im Raum um. Es war ein einfaches Zimmer, mit Holz verkleidet, und er lag in einem Bett, der Körper unter einer blauen Steppdecke. Er wusste nicht, wo er war, aber es war ganz bestimmt nicht das Ritz-Carlton. Als er sah, wer da mit ihm geredet hatte, entspannten sich seine Muskeln langsam. Es war kein großer, bedrohlicher Grizzly, sondern ein gedrungener Zwerg. Vor Monaten hätte ihm der Anblick größere Angst gemacht als der einer tonnenschweren, verfilzten Bestie, aber Zwerge hatte er im Merlin-Center einige kennengelernt. Sie waren sture Geschöpfe, von denen, wenn man ihnen nicht dumm kam, keine Gefahr ausging. Und dieses Exemplar schien es gut mit ihm zu meinen.

Der Zwerg beugte sich über Elliots Beine und begutach-

tete sie wie ein Metzger eine Fleischlieferung. Das lange rote Haar war zu einem Zopf zusammengebunden, und im vollen Bart hingen Perlen und Kordeln. »Wir hatten schon Sorge, dass dich das Fieber dahinrafft. So oft bekommen wir keinen Besuch aus der Erdenwelt. Eigentlich nie. Deswegen wussten wir nicht, was mit dir los war. Die Elfe hat euren Übertritt gut weggesteckt, aber ihr Menschen seid ja eh ein bisschen anfälliger.« Der Zwerg wickelte mit seinen Pranken den Verband um Elliots Wade. Er musste Elliots weit aufgerissene Augen bemerkt haben, deutete sie aber falsch. »Ich weiß, Zwergenhände sind nicht dafür gemacht, Wadenwickel zu binden. Wir schwingen Hämmer in den Minen und fällen Bäume mit der Axt. Das war aber nichts für mich, ich wollte etwas Sinnvolles machen. Hättest mal die Blicke meiner Eltern sehen müssen, als ich gesagt hab: Tut mir leid, Mata und Pata, euer Erstgeborener wird Arzt! Da hätte ich auch gleich eine Elfe heiraten können. Zu ihrem Glück ist es nur eine Menschin geworden.« Er gluckste zufrieden und zog den Verband fester. »Ist das so in Ordnung?«

Elliot schwirrte der Kopf, und er hatte nur die Hälfte von dem verstanden, was der Zwerg da von sich gegeben hatte. »Wo bin ich?«, wollte er wissen. Seine Kehle war staubtrocken.

»Oh, in unserem Gästezimmer. Soleil haben wir im Büro untergebracht, damit du hier deine Ruhe hast.«

»Bin ich auf Avalon?«

Der Zwerg blickte vom Verband auf und sah ihn todernst an. Sein Gesicht war durchzogen von Falten und Furchen, und in der Nase steckte ein goldener Ring wie bei einem Stier. »Rhegad ist falsch abgebogen.«

Elliot seufzte.

»Entschuldige, nur ein Scherz. Natürlich bist du auf Avalon, wo denn sonst?« Der Zwerg gluckste wieder.

Edinburgh, London, New York, Madrid, Berlin. Elliot fielen, ohne nachzudenken, viele Orte ein, die weitaus wahrscheinlicher als eine Insel waren, die er nur aus einer Sagengeschichte kannte. »Wir haben es geschafft.«

»Das habt ihr, junger Mann, und ihr könnt wirklich stolz sein. Wir bekommen nicht oft Besuch, und ihr habt für viel Aufsehen gesorgt. Außerdem lässt sich Rhegad nur selten in Avanaat blicken. Alle wissen, dass es einen besonderen Grund hat, wenn die geflügelte Echse am Horizont auftaucht.«

»Avanaat?«

»Entschuldige«, sagte der Zwerg erneut und wischte sich die Finger an der weißen Schürze ab. »Die Hauptstadt der Insel. Viel Zivilisation wirst du außerhalb dieser Mauern nicht finden.«

Elliot rang die Ohnmacht nieder, die ihn mit aller Kraft zurück auf das Kissen ziehen wollte. Er hatte noch so viele Fragen. »Wer bist du?«

»Dinguld Splitter, mein Name. Ich bin einer von vier Ärzten in Avanaat«, sagte der Zwerg und hielt ihm eine seiner Pranken hin. Elliot wollte zugreifen, aber ihm fehlte die Kraft. »Lass, das war unbedacht von mir«, murmelte Dinguld, der Elliots klägliche Versuche beobachtete. »Du hast zwei Wochen kein Auge aufgemacht, wir mussten dir flüssige Nahrung zuführen, damit du uns nicht verhungerst.«

»Was ist passiert?«

»Gute Frage. Als der Pegasus mit seinen Hufen den Boden berührte, bist du vom Rücken des Tieres gerutscht und nicht mehr aufgewacht. Ich habe mich mit meinen Kollegen beraten, und wir vermuten, dass dein Körper den Übertritt

schlichtweg nicht verkraftet hat. Du bist nicht so sehr an Magie gewöhnt wie deine Begleiterin.«

Elliot nickte kaum merklich und dachte an seinen ersten Trip mit einem Schnellreiseticket in die Highlands. Seine Gedärme zogen sich zusammen, und er würgte.

»Wo nichts drin ist, kann auch nichts rauskommen«, sagte Dinguld lächelnd, und er behielt recht.

Elliot übergab sich nicht, sein Magen war leer.

»Hunger?«

»Durst«, erwiderte Elliot und spürte seine rissigen Lippen.

»Ich hol dir einen Tee, etwas, das den Magen beruhigt. Wir sollten es langsam angehen.«

»Danke«, krächzte Elliot, und der Zwerg verschwand mit polternden Schritten durch die Tür.

Was war passiert?

Er hatte keine Erinnerung mehr. Er wusste nur, wie sie auf Ollys Rücken auf das Portal zugeflogen waren, dem Drachen hinterher. Aber danach war nichts. Keine Schwärze, keine Schemen, keine Bilder. Einfach nichts, und das machte ihm am meisten Angst.

Sein Kopf fühlte sich an, als hätten ihn Zwerge zu einem Bergwerk erklärt und die letzten Wochen nach Gold geschürft. Die Stirn pochte und war warm. Elliot hob einen Arm und roch vorsichtig an seiner Achsel. Sie stank wie das Fritteusenfett aus Bills Burgerbude. Immerhin war er am Leben, das konnte man von dem totfrittierten Zeug, das dort serviert wurde, nicht behaupten.

Durch ein Fenster drang Sonnenschein in die kleine Kammer, in der das Bett stand, in dem er lag. Der Raum war übersichtlich eingerichtet: ein Tisch, ein Stuhl, ein Spiegel. Es gab keine Familienfotos oder sonstige persönlichen Ge-

genstände, die Rückschlüsse auf die Bewohner des Hauses zuließen. Der Geruch erinnerte Elliot an ein Lagerfeuer.

»Wir haben es geschafft«, murmelte er. Entweder war das hier die Filmkulisse für einen mittelalterlichen Blockbuster, oder sie waren tatsächlich auf Avalon. Einer Insel, die man in keinem Weltatlas fand.

Er versuchte, sich im Bett weiter aufzurichten, aber jeder Muskel und jede Faser seines Körpers wehrte sich mit höllischen Schmerzen dagegen. Schweiß trat auf seine Stirn, und er gab auf.

Mit Gepolter und schweren Schritten kündigte Dinguld seine Rückkehr an. Die Tür schwang auf, und der Zwerg mit der weißen Schürze und dem feuerroten Haar trat herein. In der Hand trug er einen großen Krug, aus dem Dampf emporstieg.

»Bitteschön«, sagte der Zwerg und hielt ihm das Gebräu hin, das einen Duft von Kräutergärten im Zimmer verströmte.

Elliot wollte zugreifen, aber ihm fehlte noch immer die Kraft.

»Ich lerne es auch einfach nicht«, tadelte sich der Zwerg selbst. »Wir Kurzen sind nicht gerade für Empathie und Feinfühligkeit bekannt, aber ich gebe mir Mühe. Ich stelle es einfach neben dem Bett ab, und du greifst zu, wenn du kannst. Aber lass es nicht kalt werden, dann sind die magenberuhigenden Kräfte nicht mehr ganz so effektiv.«

»Okay«, seufzte Elliot matt.

Dinguld stellte das Getränk auf dem kleinen Beistelltisch neben dem Bett ab und sah seinen Patienten mit hochgezogener Stirn an. »Immer wieder spannend, wie sich die Geschichte wiederholt«, sagte er. »Das letzte Mal, als wir

Besuch aus der Erdenwelt hatten, war es eine Frau. Sie habe ich auch in diesem Bett aufgepäppelt.«

Elliot nickte, hörte aber nur mit einem Ohr hin. In Gedanken war er ganz woanders. Sie hatten es nach Avalon geschafft, aber niemand hatte ihnen gesagt, was sie dann tun sollten.

»Hatte dieselben Symptome, weißt du. Sie war allerdings auch ein bisschen älter und robuster, kam besser damit zurecht. Aber deswegen wusste ich jetzt schon, was zu tun war.«

»Danke«, flüsterte Elliot, und sein Blick schweifte zum Fenster. Er war dem Zwerg wirklich dankbar, jedoch fehlte ihm die Kraft für angeregte Unterhaltungen. Sein Hirn konnte all die Worte noch gar nicht verarbeiten.

»Na klar, gehörst ja quasi zur Familie. Ich lass dir mal deine Ruhe und sag Soleil Bescheid, sobald sie zurück ist. Sie wird sich sehr freuen, schließlich ist sie die letzten zwei Wochen kaum von deiner Seite gewichen.« Grinsend verschwand Dinguld aus dem Zimmer.

Der Arzt war schon längst den Flur entlang, als Elliot langsam den Kopf drehte. In seinem Hirn hatte ein Funken eine stotternde Maschine angeschmissen, die nun zu rattern begann. Was hatte Dinguld eben gesagt? Elliot überkam es wie eine Gänsehaut. Er hatte irgendwas Wichtiges überhört. Irgendetwas, wo er hätte nachhaken und um eine Konkretisierung bitten müssen. Das Nachdenken strengte ihn aber genauso an wie das wasserfallartige Palaver seines Pflegers, und sein Kopf sank zurück auf das Kissen. Seine Augen beobachteten noch, wie der Dampf aus dem Krug sich in die Luft schlängelte, dann fielen sie zu. Elliot versank in einem tiefen, erholsamen Schlaf.

Als er die Augen wieder aufschlug, sah er in ein vertrau-

tes Gesicht. Soleil Boulanger saß auf einem Schemel neben dem Bett. Sie trug ihr langes, blondes Haar offen und hatte sich ein grünes, schlichtes Baumwollkleid übergeworfen.

»Soleil«, flüsterte Elliot.

»Du bist wirklich wach, der Quacksalber hat keinen Mist erzählt«, sagte sie, und ihre steinharte Miene wurde von einem Lächeln durchbrochen.

»Ja«, murmelte er. »Aber bitte nicht so schnell reden.« Elliot biss die Zähne zusammen, richtete sich auf und stemmte sich mit dem Rücken gegen das Kopfteil des Bettes. Sein Körper brannte immer noch wie nach einem Brennesselbad, aber es ließ sich besser ertragen. Mit fahrigem, zittrigem Griff wanderte die Hand zum Krug und umschloss den Henkel. Es kostete Elliot alle Kraft, die er aufbringen konnte, aber er führte das Gefäß zu seinen Lippen und trank gierig einen großen Schluck.

Er prustete und spuckte die Hälfte über sein Bettzeug.

»Langsam, dein Körper ist das nicht mehr gewohnt, gib ihm etwas Zeit.« Soleil nahm ihm den Krug ab. »Schön, dass du wieder zu Kräften kommst, zwischendurch sah es echt schlecht aus.«

»Wie schlecht?«

Soleil zuckte mit den Schultern. »Dinguld wurde nicht müde zu erzählen, dass er selten einen so hoffnungslosen Fall in seinem Bett liegen hatte. Aber ich glaube, das hat er nur getan, damit alle umso beeindruckter sind, wenn du ins Leben zurückfindest. Das Haus wird seit unserer Ankunft belagert, alle warten auf deine Genesung.«

Elliot spürte den Drang in sich aufkommen, einfach die Augen wieder zu schließen. »Alle?«

Soleil nickte. »Wir sind hier momentan so begehrt wie Oben-ohne-Fotos der Queen bei Paparazzi.«

»Ein komischer Vergleich«, murmelte Elliot und bewegte vorsichtig die Beine. Ein kribbelndes Gefühl breitete sich in seinen Zehen aus. »Was ist passiert?«

»Nachdem wir vor den Toren Avanaats gelandet sind, bist du direkt von Ollys Rücken gekippt. Ich dachte erst, du wärst tot, aber zum Glück hattest du einfach nur das Bewusstsein verloren. Rhegad hatte Olly den Weg gezeigt und ist dann über Avanaat weggeflogen, das hatte natürlich für Aufmerksamkeit gesorgt.«

»So einen Drachen am Horizont bemerkt man«, flüsterte Elliot und versuchte Dingulds Worte wiederzugeben.

»Genau. Auf jeden Fall hatte sich schnell eine große Meute angesammelt, die uns angestarrt hat, als wären wir Marsmenschen. Im Grunde sind wir das für sie ja auch, aber egal. Auf jeden Fall war Dinguld als erster Arzt vor Ort und ließ dich in sein Haus bringen, wo er auch schon –«, sie stockte mitten im Satz.

»Wo er was?«, fragte Elliot, der immer noch Mühe hatte, allem zu folgen.

»Wo er seine ganzen Arzneien lagert«, sagte Soleil etwas lahm.

Elliot erkannte die Lüge, aber ihm fehlten Kraft und Muße nachzuhaken. »Olly?«

»In den Ställen der Stadtwache. Mach dir um den keine Sorgen, man kümmert sich gut um ihn, ich besuche ihn jeden Tag.«

»Und was machen wir?«, fragte Elliot und wusste selbst nicht so richtig, wie er die Frage meinte.

Soleil überlegte einen Moment. »Warten, bis du gesund bist, danach werden wir zu einer Anhörung beim Parlament müssen.«

»Par-was?«

»Das Parlament von Avanaat«, sagte Soleil, als wäre damit alles erklärt. »Unsere Ankunft hat für einigen Wirbel gesorgt. Viel Politik, aber mach dir darüber keine Gedanken. Werde erst mal richtig fit.« Sie klopfte ihm auf die Seite, wie sie es bei Olly immer machten, und Elliot verzog das Gesicht.

»Ich kann es kaum abwarten«, sagte er. »Hast du ihnen schon erzählt, was passiert ist? Wissen sie Bescheid über die Inquisition?«

»Klar«, erwiderte Soleil, und ihre Miene wurde wieder ernst. »Das war das Erste, was ich ihnen entgegengebrüllt habe, als Olly mit seinen vier Hufen das Gras berührt hat. *Die Inquisition hat das Merlin-Center eingenommen*, habe ich immer wieder gebrüllt. Du hättest ihre Gesichter sehen sollen, als hätte ich rückwärts oder in fremden Zungen gesprochen.« Sie machte eine kurze Pause. »Was gar nicht so unwahrscheinlich wäre, wenn ich jetzt drüber nachdenke. Zum Glück sprechen sie eine Sprache auf Avalon, die unserer ziemlich nahe kommt.«

»Wie meinst du das?«

»Sprichwörter und bestimmte Begriffe sind natürlich schwierig. Ich habe einer Frau auf dem Markt zu erklären versucht, wie wir im Supermarkt kontaktlos zahlen können. Aber schon bei dem Wort Supermarkt habe ich gemerkt, dass da Hopfen und Malz verloren ist. Übrigens ein Sprichwort, das man hier versteht.«

Elliot nickte. Das war gut, er musste keine neue Sprache erlernen.

»Natürlich haben die einzelnen Völker noch ihre eigenen Sprachen, aber man hat sich auf Englisch quasi als Staatssprache geeinigt. Dinguld hat mir erklärt, dass das auf eine Zeit zurückgeht, in der das Portal in die Erdenwelt noch offen war und ein reger Austausch zwischen Avalon und

unserer Welt bestand. Reisende schleppten nicht nur Krankheiten, sondern auch ihre Sprachen mit ein.«

»Was ist der Plan?«

»Gesund werden, Elliot«, sagte sie streng. »Danach schauen wir weiter.«

»Kommen wir überhaupt zurück? Wir müssen alle vor Theodore warnen, das Merlin-Center retten.« Er dachte an seinen Vater, hoffentlich ließ man ihn aus der Sache raus.

Soleils Gesicht wurde kreidebleich. »Das Portal hat sich hinter uns geschlossen, der Kompass ist entweder in den Tiefen des Ozeans verschwunden oder zerstört.«

Elliot erinnerte sich, wie er ihn ins Meer geworfen hatte, um das Portal zu öffnen. »Wie sollen wir dann die anderen retten? Meinen Vater, deine Familie?«

»Das müssen wir herausfinden. Wir werden schon einen Weg finden. Es gibt zahlreiche Legenden über Seefahrer, die hier im Hafen ablegten und nie zurückkamen.«

»Weil sie abgesoffen sind?«

»Dinguld ist sich sicher, dass sie einen Weg in die Erdenwelt gefunden haben.«

»Das erscheint mir ein wenig dünn an Informationen. Wir können uns schlecht einen Kahn nehmen und aufs Meer hinausfahren, in der Hoffnung, wieder bei uns zu Hause rauszukommen.«

»Das letzte Mal hat uns ein selbstgeschriebenes Kinderbuch deiner Mutter gereicht«, antwortete Soleil und lachte.

»Das ist nicht gut«, murmelte Elliot. »Die Inquisition weiß nun, wie man einen Kompass herstellt, der nach Avalon führt. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis hier die Hölle los ist.«

»Ich bin mir sicher, dass die Mönche es anders ausdrücken würden, aber ja, die Angst ist berechtigt. Voraussetzung

wäre allerdings, dass Gertrude mit ihnen zusammenarbeitet, und sie schien mir sehr resolut. Außerdem müssten sie avalonisches Gold auftreiben.«

»Das Gold macht mir keine Sorgen. Ich habe den Verdacht, dass die Keller des Vatikans voll mit Kriegsbeute sind. Aber mit Gertrude hast du recht. Sie wird sich nicht so einfach dem Willen der Inquisition beugen, sie müssten schon mit Panzern in das Gebirge rollen, um sie zu einer Zusammenarbeit zu zwingen«, überlegte Elliot und massierte seine Schläfen. Er hatte immer noch unfassbare Kopfschmerzen, aber sein Verstand wurde langsam klarer und wacher.

Soleil ließ sich am Bettende nieder. »Wir haben noch Zeit, denke ich. Selbst wenn, Avanaat ist durchaus wehrhaft.«

»Du hast dich schon umgeschaut?«

»Glaubst du, ich hock hier rum und langweile mich?«, fragte die Elfe und fuhr sich mit einer Hand durchs Haar. »Ich hab nach Olly geschaut und mich mit dem Ort vertraut gemacht. Am ersten Tag bin ich ohne Kapuze vor die Tür gegangen und kam kaum voran. Ständig hat mich jemand am Arm festgehalten und gefragt, ob ich jemanden mit diesem und jenem Namen in der Erdenwelt kenne. Sie wollen wissen, ob es noch Verwandte dort drüben gibt.«

»Und die Stadt, wie ist die?«

Soleil zuckte mit den Schultern. »Wie man sich so eine Stadt eben vorstellt. Es gibt eine Mauer, einen Hafen, diverse Schänken und einen Markt. Fernseher oder Autos suchst du hier aber vergebens.«

»Braucht man ja auch nicht, wenn einem Magie zur Verfügung steht«, antwortete Elliot und streckte die kribbelnden Beine.